

## **Friedrich Hebbel: *Brief an Elise Lensing* (August 1844)**

In dem Auszug aus dem Brief vom 7. August aus Paris beschreibt Hebbel die Feierlichkeiten zum 14. Juli, deren Wirkung er mit denen der Lektüre von Ziglers *Banise* vergleicht.

An ein ruhiges Betrachten dieser Herrlichkeiten war freilich nicht zu denken, doch eben dieser Tumult, dieses Sich-Abarbeiten-Müssen im Strom gehörte mit zum Ganzen; ich hatte das Gefühl, als ob ich meine Jugend-Träume, die tollen Phantasieen namentlich, denen ich mich hingeeben hatte, als ich die Asiatische *Banise*, einen alten Roman voller Wunder und Seltsamkeiten, las, nicht bloß verwirklicht, sondern übertroffen, ausgezischt und verspottet sähe. Besonders diese 80 bis 90 Volkstheater am Quai d'Orsay mit ihren Zwergen und Riesen, ihren Wahrsagern und fetten Männern machten auf mich einen Eindruck, dessen ich mich vielleicht schämen müßte, wenn ich nicht ein Dichter wäre, vorzüglich am Abend, wo sie, zum Theil von bengalischer Flamme beleuchtet, hinter der grünen Allee, die sich am Quai hinunterzieht, ihr Wesen trieben, während ich ihnen gegenüber auf einem Stein an der Seine saß und, vom Vollmond beschienen, Feigen aß. Mit Feigen-Essen feierte ich meinerseits nämlich das July-Fest, ich verzehrte über 30 und redete mir ein, um die Unmäßigkeit bei mir selbst zu entschuldigen, das sey eine gute Vorbereitung für Italien. Merkwürdig waren mir des Nachmittags einige Haasen, die in all dem Lärm ruhig schliefen; es mußte die Fassungskraft ihres Gehörs so weit übersteigen, daß sie Nichts mehr von ihm vernahmen. Den Hunden ging es dagegen, wie den Menschen, sie verzweifelten.

Zitiert nach: Friedrich Hebbel: Briefwechsel 1829-1863, Bd. 1, bearb. u. hrsg. v. U. Henry Gerlach. München 1999, S. 647.